

Siegfried Baur, Klaus Civegna, Kathrin Delfauro, Andrea Innerhofer,
Armin Karlegger, Edwin Keiner, Nadine Plunger

Lehrer/innen zweiter Klasse?

Arbeitsbedingungen und Arbeitszufriedenheit von Lehrkräften
im Fach Deutsch als Zweitsprache an italienischen Grundschulen Südtirols



BOZEN · BOLZANO UNIVERSITY PRESS



Autori | Autoren | Authors

Siegfried Baur, Klaus Civegna, Kathrin Delfauro, Andrea Innerhofer,
Armin Karlegger, Edwin Keiner, Nadine Plunger

Umschlag | Copertina | Cover

Bettina Schwalm

Druck | Stampa | Printing

Dipdruck, Bruneck/Brunico

Vertrieb | Distribuzione | Distribution

Universitätsbibliothek Bozen

Biblioteca Universitaria di Bolzano

University Library of Bozen/Bolzano

Bozen/Bolzano University Press

Sernesstraße 1 / via Sernesi 1

I-39100 Bozen/Bolzano

T: +39 0471 012 300

F: +39 0471 012 309

www.unibz.it/universitypress

universitypress@unibz.it

© 2009 by Bozen/Bolzano University Press

Bozen/Bolzano

All rights reserved

ISBN 978–88-6046–025-7

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	7
2 Berufszufriedenheit im Lehrberuf – zum Stand der Forschung und zur besonderen Lage von Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Grundschulen Südtirols	9
2.1 Berufszufriedenheit im Lehrberuf – zum Stand der Forschung	9
2.1.1 Bildungssystem und Lehrerleistungen im öffentlichen Diskurs	9
2.1.2 Berufszufriedenheit im internationalen Fachdiskurs	10
2.1.3 Berufszufriedenheit als bildungspolitisches Motiv	11
2.1.4 Berufszufriedenheit als Problem pädagogischen Handelns und Wissens	13
2.1.5 Berufszufriedenheit, Belastung und Ungewissheitstoleranz.....	14
2.2 Kontaktsituation zwischen den Sprachgruppen in Südtirol.....	17
2.2.1 Die soziolinguistische Situation und die Beziehung der Sprachgruppen	17
2.2.1.1 Verteilung der italienischen Sprachgruppe.....	17
2.2.1.2 Sprachräume und soziolinguistische Zonen.....	18
2.2.1.3 Nähe und Ferne – Kommunikation und Kooperation in Mehrheits-/Minderheitssituationen	21
2.2.1.4 Mehrheit und Minderheit	22
2.2.1.5 Zweite Sprache oder „Fremdsprache“	24
2.2.1.6 Getrennte Lebenswelten.....	25
2.2.1.7 Möglichkeiten der Integration der Sprachgruppen in Südtirol.....	27
2.2.2 Vorarbeiten, Fragestellung und Zielsetzung der Untersuchung	28

3 Methode – Erhebung – Auswertung	41
3.1 Fragebogen, Erhebung und Rücklauf	41
3.2 Arbeitsschritte und Dateneingabe.....	47
3.3 Auswertung und Dimensionierung.....	49
4 Ergebnisse	58
4.1 Sozial- und berufsbezogene Befunde	58
4.2 Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbelastung im Kontext.....	69
4.2.1 Faktoren der Zufriedenheit.....	69
4.2.2 Faktoren der Belastung und Entlastung	79
4.3 Gründe der Unzufriedenheit – die offenen Antworten	85
4.3.1 Gründe für das Interesse an einer Versetzung	90
4.3.2 Zukunftsbezogene Vorstellungen und Wünsche	107
5 Zusammenfassung und Ausblick	122
6 Literaturverzeichnis	127
Anhang: Fragebogen	131

1 Vorwort

Dieser Bericht ist, was seine Abfassung betrifft, keine wissenschaftliche Studie im herkömmlichen Sinn. Inhaltlich und methodisch gesehen ist der wissenschaftliche Charakter zweifellos gewährleistet, in der Zusammensetzung der Autor/innen und im Prozess seiner Erstellung aber zeigt er einige Besonderheiten.

Nachdem die Studie mit dem Arbeitstitel „Über das Unbehagen von Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Grundschulen Südtirols“ vom Pädagogischen Institut in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Bozen vorbereitet und durchgeführt worden war, begannen Überlegungen, wie man die Auswertung organisieren könnte. Dabei reifte die Idee, Studierende der Bildungswissenschaftlichen Fakultät einzubeziehen.

Im Lehrplan des Laureatsstudiengangs Bildungswissenschaften für den Primarbereich sind als Pflichtveranstaltung nicht nur eine Vorlesung zu Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung, sondern auch ein Laboratorium für Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft vorgesehen. Dieses curriculare Element ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die wissenschaftliche Ausbildung der Studierenden. Ihre Wissenschaftlichkeit ist in weiten Teilen, ja sogar in ihrem Kern, über den distanznehmenden Zugang zur Erziehungswirklichkeit im Medium von Forschungsmethoden gewährleistet. Dies schließt nicht nur die Fähigkeit ein, eigenständige kleinere Forschungsprojekte durchzuführen und kritisch-analysierende und diagnostische Beobachtungsdistanz einzunehmen. Es bedeutet auch, die Fähigkeit zu erwerben, wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu verstehen, zu beurteilen und in ihren Kontext einzuordnen sowie Formen des Wissens, insbesondere geprüftes Wissen von ungeprüftem Alltagswissen und wissenschaftliche Aussagen von Meinungen, zu unterscheiden. Forschungsmethoden sind insofern nicht etwas allein für künftige Forscher/innen, sondern gerade angesichts der Komplexität erzieherischer Problemlagen und Situationskontexte eine notwendige Bedingung für einen urteils- und handlungssicheren, professionellen Blick von künftigen Kindergärtner/innen und Grundschullehrer/innen.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, dieses Projekt als Projekt einer Gruppe innerhalb eines solchen Laboratoriums anzubieten und zu gestalten. Dies bot sich umso mehr an, als das didaktische Konzept des Leiters des Laboratoriums darauf abzielte, Studierende anhand eigenständig entwickelter, kleiner praxisnaher Projekte in

die Praxis und Probleme erziehungswissenschaftlicher Forschung einzuführen. Eine Gruppe von Studierenden war sofort interessiert, sich nicht nur „spielerisch“ und probenhalber mit einem Projekt zu beschäftigen, sondern das Projekt „Unbehagen von Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Grundschulen Südtirols“ als eine Gelegenheit zu nutzen, sich dem „Ernstfall Forschung“ auszusetzen. Der Bericht ist insofern auch ein vom Pädagogischen Institut für die italienische Sprachgruppe initiiertes und von Dozenten der Universität begleiteter Lernprozess von Studierenden im Umgang mit der wissenschaftlichen Betrachtung und Analyse gesellschaftlicher und pädagogischer Problemlagen. Umgekehrt aber war es auch für die Dozenten eine bereichernde Erfahrung, mit engagierten Studierenden zusammenzuarbeiten, von ihren Initiativen zu profitieren und zu sehen, dass in der praktischen Arbeit zuweilen die traditionelle Hierarchie zwischen Lehrenden und Studierenden ihre Bedeutung verliert. Vor diesem Hintergrund und angesichts der enormen Arbeit ist es nur recht und billig, auch alle an der Verfassung dieses Berichts Beteiligten als Autoren des Textes zu benennen. Trotz einiger Verzögerungen im Erstellen der Endfassung lässt sich dieses Projekt als eine neue und interessante Erfahrung interpretieren, die im Alltag der universitären Lehre nicht üblich ist und schon gar nicht immer in einer Publikation endet. Möglicherweise entstehen aus diesem Projekt auch noch einige differenzierende Laureatsarbeiten, die dann noch Weiteres zu der spezifischen, interessanten und für die allgemeine bildungspolitische und pädagogische Lage Südtirols bedeutsamen Situation von Zweitsprachlehrpersonen beitragen können.

Der hier vorgelegte Bericht beschränkt sich auf die besondere Lage und Berufszufriedenheit von Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Grundschulen Südtirols. Besonders interessant wäre es gewesen, in umgekehrter Perspektive auch die Zufriedenheit von Lehrpersonen für Italienisch als Zweitsprache an den deutschen Grundschulen Südtirols zu untersuchen. Dies hätte allerdings die Möglichkeiten und den Umfang dieser Untersuchung weit überschritten. Wir hoffen indes, dass diese Untersuchung dazu beiträgt, den gelassenen und distanziereten wissenschaftlichen Blick in vergleichender – kontrastierender und integrierender – Perspektive auch auf diese pädagogische Berufsgruppe zu lenken und entsprechende Untersuchungen anzuregen

2 Berufszufriedenheit im Lehrberuf – zum Stand der Forschung und zur besonderen Lage von Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Grundschulen Südtirols

Der Blick auf das Unbehagen von Lehrer/innen für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Grundschulen Südtirols greift eine Themenstellung auf, die zum einen in den breiten Kontext von Forschungen zur Berufszufriedenheit im Lehrberuf eingebettet ist und für die zum anderen die mehrsprachige und -kulturelle Situation Südtirols einen besonderen Kontext bildet. Wir stellen deshalb im Folgenden einige Aspekte gegenwärtiger allgemeiner Diskussionen zur Berufszufriedenheit und Belastung vor und verknüpfen sie mit thematisch relevanten Aspekten der besonderen sozialen, kulturellen und pädagogischen Bedingungen in Südtirol.

2.1 Berufszufriedenheit im Lehrberuf – zum Stand der Forschung

2.1.1 Bildungssystem und Lehrerleistungen im öffentlichen Diskurs

Berufszufriedenheit, so ist zu vermuten, steht in umgekehrtem Verhältnis zu dem (als ungerechtfertigt empfundenen) Druck öffentlicher Leistungserwartungen an Lehrpersonen. Besonders in nordeuropäischen Ländern erfährt der Beruf des Lehrers – abhängig von bildungspolitischen Traditionen – eine hohe Wertschätzung. In anderen Ländern, Deutschland vorneweg, wird der Lehrberuf in der Öffentlichkeit eher skeptisch-abwertend betrachtet. Das Wort des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Gerhard Schröder von den „faulen Säcken“ (vgl. Demmer 2003) indiziert populistische Rhetorik, die angesichts guter Einkommen und eines sicheren Beamtenstatus in Deutschland Sozialneid schürt. Aber auch die Selbsteinschätzung der gesellschaftlichen Anerkennung des Berufs durch Lehrpersonen variiert erheblich zwischen Staaten der Europäischen Union (vgl. Education Information Network 2004).

Der öffentliche Blick auf das Bildungssystem und seine Lehrpersonen wird aber auch von einer weiteren Seite aus geschärft. Es sind die von der OECD initiierten Leistungsvergleiche, die mit den Leistungen der Schüler/innen auch die ihrer Lehrer/innen auf den Prüfstand stellen (OECD 2005, 2006). Teile solcher internationalen Large-scale-assessment-Studien wurden dann auch in nationale Kontexte dekomponiert, um den Zusammenhang von Schülerleistung und Arbeitszufriedenheit von Lehrpersonen zu prüfen (für Deutschland z.B. Riecke-Baulecke 2002; für England etwa Leithwood & Jantzi 2006).

Und dies alles geschieht in Zeiten, in denen die Wissensgesellschaft ausgerufen, Flexibilität und Mobilität im Arbeitsleben gefordert wird und gleichzeitig die Bedeutung des Bildungssystems für die Verteilung von Lebenschancen enorm gestiegen ist. Schon in der Grundschule wird die enge Verkoppelung von schulischem Abschluss, beruflichem Abschluss und Berufseinstieg vorbereitet und die Eltern erwarten für ihr Kind entsprechende Förderung, denn sie wissen: Schule lohnt sich (Block & Klemm 1997). Diese Prozesse setzen nicht nur Lehrpersonen unter Druck, sondern auch übergeordnete administrative Behörden und politische Instanzen.

2.1.2 Berufszufriedenheit im internationalen Fachdiskurs

Der öffentliche Diskurs über Leistung und Wertschätzung des Lehrberufs scheint auch im internationalen (englischsprachigen) erziehungswissenschaftlichen Fachdiskurs zu einer neuen Renaissance geführt zu haben. Dort werden klassische Überlegungen zum Verhältnis von Erziehung und Organisation aufgenommen und in meist länderspezifische empirische Untersuchungen zu „job satisfaction“ oder „leadership“ überführt. Sie betonen besonders die organisationalen Faktoren für die Berufszufriedenheit und setzen diese zu Schülerleistungen, aber auch zu Leitungsstrukturen in Beziehung (Blossing & Ekholm 2004; Nguni, Slegers & Denessen 2006; Ross & Gray 2006; Leithwood & Jantzi 2006; Zembylas & Papanastasiou 2006; Stamouli 2003; Ingersoll 2001). Interessant – und zugleich (bildungs-)politisch brisant – ist dann auch ein Befund aus China, der unter dem sinnigen Titel „Keeping Teachers Happy“ veröffentlicht wurde. Dort zeigen die am geringsten qualifizierten Grundschullehrer/innen, die im armen, unterentwickelten ländlichen Raum arbeiten, die höchste Berufszufriedenheit (Sargent & Hannum 2005). Kann man diesen Befund noch mit geringer Professionalität und Mobilität verbunden mit hoher lokaler sozia-

ler Bindung der Lehrpersonen erklären, zeigt sich in Ländern, in denen der Lehrberuf stärker professionalisiert und angesehen ist, offensichtlich eine gegenläufige Tendenz. Mit u. a. ökonomischen Verfahren können Falch & Strom (2005) für Norwegen zeigen, dass eine geringe Berufszufriedenheit von Lehrpersonen des Primar- und unteren Sekundarbereichs mit einem hohen Anteil von Kindern sozialer Minoritäten und Migranten sowie Kindern mit Behinderungen zusammenhängt. Die Zusammensetzung des Kollegiums und die Schulgröße scheinen einen Wechsel der Stelle zusätzlich zu motivieren. Interessant ist dieser Befund nicht nur angesichts der hohen Anerkennung, die Lehrpersonen in Norwegen erfahren, sondern auch, weil Norwegen mit anderen nordischen Ländern als Hort der Pflege eines heterogenen Schülmilieus gilt, das, so PISA, besonders gute Leistungs- und Lerneffekte ausweist (vgl. auch die kritische Analyse zum positiven Abschneiden Finnlands von Simola 2005).

2.1.3 Berufszufriedenheit als bildungspolitisches Motiv

Nicht zuletzt aufgrund von Kündigungen und hoher Fluktuation hat der Schweizer Kanton Aargau ein Forschungsprojekt zur beruflichen Zufriedenheit von Lehrpersonen unterstützt, das den Gründen und Motiven „für Stellenwechsel, berufliche Abwanderung und Fluktuation“ nachgegangen ist (Bieri 2003). Die umfangreiche und differenzierte Studie untersuchte ca. 1600 kündigende und bleibende Lehrkräfte und fasst ein erstes Ergebnis in einer paradoxen Figur zusammen: Die „Lehrkräfte unterrichten gern, auch wenn sie sich über etliche Begleitumstände in ihrer Berufsausübung beklagen“ (ebd., S. 537). Autonomie im pädagogischen Handeln und in der Unterrichtstätigkeit scheinen besonders zur Zufriedenheit beizutragen. „Entscheidend ist die Zufriedenheit mit der Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, die Zufriedenheit mit der psychischen Belastung und die Zufriedenheit mit der Arbeit mit Kindern.“ (ebd., S. 540) Lehrerinnen sind dabei zufriedener als Lehrer. Arbeitszusammenhänge in kleinen Kollegien tragen ebenso zu höherer Zufriedenheit bei wie schulinterne Veranstaltungen und Fortbildungen, die das kommunikative Klima verbessern. Allerdings „schmälern Belastungen die berufliche Zufriedenheit kaum [...]“. Andererseits: was unzufrieden macht, was belastet, ist noch lange kein Kündigungsgrund. Der Anteil der Lehrkräfte, die durch einen Stellenwechsel einer unbefriedigenden Situation zu entkommen versuchen (sogenannte Druckmotivation), beträgt

um die 20 % und ist damit im Vergleich zu anderen Berufsgruppen (Werte bis 70 %) äußerst gering. [...] Unter den Druckmotivierten sind Lehrer im Vergleich zu Lehrerinnen übervertreten; ebenso die über Vierzigjährigen gegenüber jüngeren Lehrkräften.“ (ebd., S. 547) Der Großteil der Kündigungen erfolgt jedoch überwiegend aus privaten Motiven.

Insgesamt finden wir ein differenziertes, im Detail durchaus anregendes, im Gesamturteil aber widersprüchliches Bild, das in einer Vielzahl von Korrelationen verschwimmt, die nicht theoretisch zusammengebunden werden können – da helfen auch statistische Extremgruppenvergleiche wenig.

Dennoch kommt der Autor zu einigen plausiblen und eher pragmatisch begründeten Empfehlungen, die auch für praktische Folgen unserer Untersuchung Anregungen geben können:

- „A. Vom Außerunterrichtlichen entlasten, für Außerschulisches stärken, in Schulischem unterstützen
- B. Freiräume der einzelnen Lehrkraft erhalten und doch die Zusammenarbeit stärken
- C. Berufsausbildung, Berufseinführung und Berufsberatung individualisieren
- D. Berufliche Fortbildung mit Entwicklung der Schule koordinieren
- E. Berufliche Mobilität fördern.“ (ebd. S. 557)

In eine ähnliche Richtung gehen Empfehlungen, die entweder auf organisatorische Maßnahmen, insbesondere Verbesserung des kollegialen Schulklimas und Qualitätsmanagement, setzen, um die Berufszufriedenheit zu sichern bzw. sie zu erhöhen (Kunigkeit 2001, Buhren 2001), oder die den moderierten „runden Tisch“ als kommunikative Maßnahme zur Abstimmung unterschiedlicher Interessen vorschlagen (Schricker 2005).

Solche Empfehlung, häufig durch Feldexpertise und Erfahrungen gestützt, müssen freilich zugleich mit dem Problem einer fachlich unterbestimmten und organisatorisch überbestimmten Dynamik rechnen. Der immer neue Ruf nach Reformen und Veränderungen lässt einem Bildungssystem, das davon lebt, „Zeit verschwenden“ (Rousseau) zu müssen, um Bildung zu ermöglichen, kaum den distanziert-reflektierenden Atem, mögliche Effekte früherer Reformen zu evaluieren, zu bewerten und von ihnen zu lernen. Der Reform- und Legitimationsdruck wird also nicht nur „von außen“ an die Lehrpersonen herangetragen, sondern er entsteht auch im Interaktionsgefüge der Schule selbst und beeinflusst die Unterrichtskultur (Gudjons 2006). Dieser Erwartungsdruck wird seit einigen Jahren von bildungspolitischer Seite in neue